Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 222. **Dienstag den 23. September 1890.** **VIII. Jahrg.**

* Schutzzölle und Sozialdemokratie.

Die vom Kaiser in Breslau ausgesprochene Mahnung an alle Bürger, das ihrige zu thun zur Bekämpfung der Umsturzbestrebungen und sich nicht ausschließlich auf die Regierung zu verlassen, ist in der deutschfreisinnigen Presse mit der Forderung der — Abschaffung der Schutzzölle beantwortet worden. Es ist das eine merkwürdige Logik. Der Kaiser wünscht, daß jeder Bürger in seinem Kreise das seine thue und nicht alles vom Staate erwarte, und die Freisinnigen antworten darauf mit einer Forderung an den Staat. Denn nur der Staat, Regierung und Volksvertretung im Zusammenwirken, kann unsere wirthschaftliche Gesetzgebung ändern. Vielleicht nicht der Zweck, jedenfalls aber das Ergebniß der neuen Hetze gegen unsere wirthschaftliche Gesetzgebung ist, der sozialdemokratischen Agitation Wasser auf ihre Mühlen zu schütten. Um eine Hetze handelt es sich in der That; denn wieder werden die alten Märchen verkündet, daß die Schutzzölle nur geschaffen worden seien, um einige wenige Leute im Staate auf Kosten der Gesammtheit zu bereichern. Unsere Manchesterleute haben nichts gelernt aus den Erfahrungen des schutzzöllnerischen Decenniums, das nunmehr hinter uns liegt. Zugleich aber haben sie viel vergessen. Die Erinnerung an das vorhergegangene Freihandels-Jahrzehnt mit dem immensen Unheil, das es über uns brachte, ist ihnen entschwunden. Die sozialdemokratische Bewegung wurzelt auch nicht mit einer einzigen Faser im Schutzzoll. Als sie heranwuchs und immer mehr und mehr erstarkte, da hatten wir die Freihandelsära in Deutschland. Diese hat ihr reiche Nahrung geliefert. Die sozialdemokratische Lehre baut sich auf dem ehernen Lohngesetz auf. Dieses aber kommt nur zur Geltung, wo dem sogenannten freien Spiel der wirthschaftlichen Kräfte nicht die geringsten Schranken gezogen sind und wo der wirthschaftlich Schwache im Kampfe um's Dasein auf keinerlei Unterstützung seitens der Gesellschaft zu rechnen hat, wo alles atomisirt ist und das Geschick des Kleinen, vom Großen gefressen zu werden, als ein unabwendbares Naturgesetz feststeht. Der Schutz der nationalen Arbeit, zu dem man sich ausgangs der siebenziger Jahre wiederum entschloß, liegt in allererster Linie im Interesse der Arbeiter, aber allerdings liegt er nicht im Interesse derjenigen Partei, welche die Arbeiterschaft zu ihren Werkzeugen behufs Beseitigung der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung herabdrücken möchte. Er liegt im Interesse der Arbeiter, denn wenn die deutsche Produktion im eignen Lande durch fremdländische Konkurrenz zerdrückt wird, so sind sie es, die in allererster Linie darunter leiden. Wenn die Arbeitsgelegenheit aufhört, dann verlieren sie Lohn und Brot. Ist dagegen Arbeitsgelegenheit in Fülle vorhanden, so kommen sie in die Lage, ihre Forderungen stellen und sich ein besseres Einkommen sichern zu können. Das ist im Laufe der letzten Jahre auch im reichlichen Maße geschehen. Ohne die Wirthschaftspolitik, zu welcher im Jahre 1879 übergegangen und die dann später noch weiter ausgebaut und ergänzt wurde, wäre das nicht möglich gewesen. Dem kleinen Häuflein bewußter Sozialdemokraten mag allerdings eine Wirthschaftspolitik nicht passen, welche denjenigen Arbeitern, die arbeiten können und wollen, eine auskömmliche Existenz sichert, wie ihnen ja auch eine Sozialpolitik nicht gepaßt hat, welche dem kranken Arbeiter Verpflegung, dem durch Invalidität oder Altererwerbsunfähigen Versorgung sicherte. Eine solche Politik verträgt sich eben nicht mit dem Streben, Unzufriedenheit in den Massen zu schüren und dieselben dazu zu bringen, daß sie sich als Sturmbock hergeben. Wem es ernst ist mit der Befolgung der kaiserlichen Mahnung, der wird derselben Folge leisten, ohne vorher die Erfüllung von Bedingungen zu fordern oder gewissermaßen eine Extragratifikation für die Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflicht zu verlangen.

Politische Tagesschau.

Wiener Blätter melden die demnächst bevorstehende Verlobung des Prinzen Ferdinand von Hohenzollern, Rumänischen Thronfolgers, mit Marie Louise, Prinzessin von Bourbon, ältesten Tochter des Herzogs von Parma.

Dr. Peters ist Sonnabend in Hannover eingetroffen und auf dem Staatsbahnhofe von dem Oberpräsidenten von Bennigsen, dem Stadtdirektor und den Vertretern der Stadt, sowie dem Präsidenten der geographischen Gesellschaft und den Vertretern der studentischen Korporationen empfangen und von einer großen, die Straßen füllenden Menge herzlich begrüßt worden. Mit Dr. Peters trafen die Mitglieder seiner Expedition, Lieutenant v. Tiedemann, Oskar Borchert und Fritz Bley, sowie Professor Schweinfurth, Dr. Schröder-Poggelow und der Chef der Petersschen Somalis, Hussein Farra, ein. — In einer sehr zahlreichen Versammlung der Abtheilung Hannover der deutschen Kolonialgesellschaft gab Dr. Peters einen Rückblick über seine Expedition und hob hervor, dieselbe habe drei kritische Momente zu überwinden gehabt: das erstemal, den entmuthigenden Einflüssen in Sansibar gegenüber Stand zu halten, das zweitemal, von den Gallas aus ohne Tauschartikel in die Massailänder vorzudringen, das drittemal, von Usoga aus den Vormarsch über den Nil nach Uganda hinein zu unternehmen. Das erste sei ohne Frage das deprimirendste gewesen und hätte der ganzen Expedition den Charakter der Wehmuth aufgedrückt, was nur durch den unerschütterlichen Glauben an die humanitäre und nationale Bedeutung der Unternehmung zu überwinden gewesen sei. Redner machte ferner die Mittheilung, daß die von ihm auf seiner Reise im Süden des Nyanza abgeschlossenen Verträge jetzt durch die deutsche Regierung ratifizirt worden seien. — Oberpräsident von Bennigsen würdigte in gehaltvoller Rede die Verdienste von Dr. Peters. Von der Abtheilung Hannover der deutschen Kolonialgesellschaft wurde Dr. Peters ein filberner Lorbeerkranz gewidmet.

Der Staatssekretär des Reichspostamts theilt durch den „Reichsanzeiger" mit: Zwischen Sansibar einerseits und Bagamoyo bezw. Dar-es-Salaam an der Ostküste von Afrika andrerseits ist eine telegraphische Kabelverbindung hergestellt und in Bagamoyo am 18. September eine kaiserlich deutsche Telegraphenanstalt eingerichtet worden; in Dar-es-Salaam wird die Eröffnung einer gleichen Verkehrsanstalt in den nächsten Tagen erfolgen. Die Wortgebühr für Telegramme aus Deutschland nach Bagamoyo bezw. Dar-es-Salaam beträgt 7 Mark 85 Pfg. Für den inneren Telegraphenverkehr zwischen Bagamoyo und Dar-es-Salaam gelten die Bestimmungen der Telegraphenordnung für das deutsche Reich und der deutsche Tarif: 6 Pfg. für das Wort, Mindestgebühr 60 Pfg.

Das insolente Gebahren der „Times" und anderer Londoner Blätter anläßlich der lügenhaften Meldungen des sansibaritischen „Times"-Korrespondenten über angebliche Gestattung des Sklavenhandels in Deutsch-Ostafrika wird in der „N. A. Ztg.", die noch immer offiziöse Beziehungen hat, folgendermaßen zurückgewiesen: In Deutschland besteht der feste Wunsch, mit unserem Nachbar jenseits des Kanals, mit dem uns so viele enge Bande vereinen, in Freundschaft zusammenzugehen, und wir wissen, daß dieser Wunsch in den weitesten Kreisen Englands getheilt wird; die gleichartigen Interessen der beiden Länder sind so zahlreich und groß, daß die widerstreitenden daneben verschwinden. Aber diese Freundschaft der beiden großen Nationen hat zur Voraussetzung die beiderseitige Anerkennung der Gleichberechtigung und die gegenseitige Achtung. Ein Theil des englischen Presse hat dies in den letzten Tagen zu unserem lebhaften Bedauern vergessen und sich von einem Geiste der Ueberhebung leiten lassen, der in Deutschland die peinlichsten Empfindungen erweckt hat. Besteht für die „Times" und ihre Kampfgenossen wieder einmal das Bedürfniß, in Entrüstungsartikeln zu arbeiten, so mögen sie sich ein geeigneteres und willigeres Objekt suchen; in Deutschland ist mit solchen Dingen nichts zu holen als das, was die kühnen englischen Federhelden aus dem diesmaligen Feldzuge nach Hause bringen: eine schwere und wohlverdiente Niederlage.

„Wolfs Bureau" verbreitet folgende Mittheilung: „Englische Blätter verbreiten die Nachricht, daß die Häuptlinge der Krepis eine Deputation an den englischen Gouverneur in Akra (an der Goldküste in der Nähe von Deutsch-Togo) gesandt hätten, um gegen die Abtretung ihres Landes an Deutschland zu protestiren. Die Einwohner hätten sich der Besetzung dieses Gebietes durch die Deutschen widersetzt, so daß die Deutschen gezwungen gewesen wären, sich mit mehreren Verwundeten zurückzuziehen." Hierzu bemerkt die „N. A. Ztg.": „Im hiesigen amtlichen Kreisen ist hiervon nichts bekannt."

An der Mittheilung einer „Hamburger Zeitung" über die Unterhandlungen für die Abtretung Helgolands an Dänemark ist dem „Manchester Courier" zufolge wenig wahres. Thatsache ist, schreibt der Londoner Korrespondent des genannten Blattes, daß Dänemark vor einiger Zeit auf den Gedanken kam, von Deutschland die Abtretung von Nordschleswig auf Umwegen zu erlangen. Dänemarks Plan war, die westindische Insel St. Thomas England gegen Helgoland abzutreten und letzteres mit Preußen gegen Nordschleswig auszutauschen. Die englische Regierung war nicht abgeneigt, auf den Plan einzugehen, aber Fürst Bismarck wollte nichts davon wissen, worauf die Idee fallen gelassen wurde.

Die Einnahmen der österreichischen Staatsbahnen in den ersten 8 Monaten dieses Jahres betrugen 2 629 048 Gulden mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahres. Im vorigen Monat hat sich die Frequenz des Personenverkehrs auf den Staatsbahnlinien, auf welchen der Zonentarif eingeführt ist, um 54 pCt. gesteigert.

Eine wunderliche Nachricht wird verbreitet, deren wir keinerlei Erwähnung thun würden, müßten wir nicht annehmen, daß sie immerhin eine Zeit lang die Presse beschäftigen werde.

Lisbeth.

Eine romantische Erzählung aus dem Alltagsleben von Z. v. R.

(Nachdruck verboten.)

(10. Fortsetzung.)

Und zu Hause knirschte gelegentlich wohl ein Fluch zwischen den Lippen hervor, wenn er die Tochter nicht gleich auf der Schwelle antraf, so daß die taube Großmutter vom Spinnrocken auffuhr.

Herbert empfing häufig Briefe aus der Hauptstadt, die ihn ins Elternhaus, ja zu gänzlicher Rückkehr riefen. Eugenie, welche anfangs aus vollem Herzen der Handlungsweise des Vetters zugestimmt und die Kraft seines Entschlusses gelobt — welches Weib wüßte nicht Selbständigkeit beim Mann zu schätzen! — war der Ansicht geworden, er habe nun Unabhängigkeitssinn genug bewiesen und drang auf Rückkehr. Und die Eltern schienen den Wünschen der Nichte in diesem Fall gleichfalls besonders gern Rechnung zu tragen. — Herbert las die Nachrichten über gesellschaftliche Vorgänge, über interessante neue Kunsterscheinungen in Eugenies Briefen ungefähr mit dem Gefühl, wie er noch vor kurzem Märchen gelesen haben würde. Seit er selbst wie im Traum dahinlebte, schien ihm die Märchenwelt, welche ihm aufgegangen, die einzig wahre menschliche und natürliche Welt zu sein. Die Stimmen, die augenblicklich von außen in sein Seelenleben hineinklangen, erschienen ihm in seiner jetzigen Stimmung theils matt, theils gemacht und natürlich.

Und doch — zuweilen, zumals nachts, ehe der Traumgott ihm die Geliebte in seiner ganzen Holdseligkeit zugeführt, fiel es wie ein Stein, wie ein Alpdrücken auf sein Herz, legte sich ein Schatten auf seine Seele. Dann lag er wohl und konnte nicht einschlafen: „Das Gehirn wollte nicht anbeißen," wie der vielgerühmte und vielgeschmähte Frankfurter Philosoph sagte. Nur hatte der Weiberhasser schwerlich aus ähnlichen Gründen dieselbe Erfahrung gemacht! Dann dachte der Kopf wohl: Was soll daraus werden? Aber das Herz antwortete sogleich: Es ist schon geworden, das beste süßeste Glück der Erde ist auf ewig Dein Eigenthum geworden!

Herbert hatte so ganz die Gegenwart vergessen, daß er eines Tages fast erstaunt schien, als der Briefbote ihm die Bewilligung seines Urlaubsgesuches überbrachte.

Was sollte ihm der Urlaub jetzt? — Seine Gedanken waren nur auf Lisbeth gerichtet, die er bald zwei Tage lang nicht gesehen.

Der Abend sank schon, was sollte er säumen, sie aufzusuchen? Im Garten, auf der Wiese, dem Bleichplatz, irgendwo mußte sie aufzufinden sein. Er nahm den leichten Sommerhut, denselben, der ihm einst als Teller gedient, um bei der ersten Begegnung mit Lisbeth die verschütteten Erdbeeren aufzulesen.

Dann schlenderte er die kurze Gasse entlang bis an die Fabrikgebäude. Die Thür zu dem seitwärts gelegenen Hausgärtchen stand offen, er trat ein und schritt den Kiesweg hinab, an den wohlgepflegten Kohlbeeten vorüber, die ringsum blumenumsäumt waren und auf denen sich weiße Kohlschmetterlinge wiegten. Lisbeth war nirgends zu sehen. Er wandte sich dem Hause zu und schaute durch die offene Hausthür bis ins Wohnzimmer hinein. Nur die Großmutter saß am Spinnrad, an dem sie wohl Lisbeths Brauthemden spann. Doch nein, das Rad stand still — es war überhaupt todtenstill im Hause, selbst die Wanduhr tickte leiser, meinte die Großmutter, und darum war sie eingenickt. — Herbert wandte sich durch den Garten der Wiese zu.

Richtig, dort erkannte er schon die Geliebte, wie sie zum letztenmal vor Untergang der Sonne die Leinwand netzte. Der Nachtthau sollte dann als hilfreiches Heinzelmännchen ihre Thätigkeit bis morgen früh fortsetzen. Herbert schlich sich heran, der Wiesenteppich dämpfte die Schritte. Jetzt umspannte er Lisbeths Gestalt und hielt ihr die beiden Hände vor die Augen.

Sie erschrak nicht, sie war kein Pensionsfräulein — auch kannte sie die Weichheit der Hände. Sie lachte nur ausgelassen und machte sich frei.

Herbert bedeckte ihr Gesicht mit Küssen, dann führte er sie an den Bach, woselbst die Zweige von zwei Weiden, welche durch einen glücklichen Zufall der Verstümmelung entgangen, zu einer schwebenden Ruhebank in einander verflochten waren. Bald saßen sie auf dem schwebenden Sitz wie zwei Vögel im luftigen Nest. Zu ihren Füßen liefen flinke Bachstelzen zierlich wie keck geschürzte Tänzerinnen umher und in der Ferne rief die Wachtel aus der letzten Getreidebreite.

Lisbeth pflückte vier langgeschossene zähe Grashalme und legte sie Herbert zwischen die Fingerspitzen.

„Ich will sehen, ob Du treu bist, immer, ewig," sprach sie und knotete je zwei und zwei zusammen. Dann nahm sie das Orakel aus seiner Hand und wirrte es auseinander. Die Stengel waren zu einer geschlossenen Kette, zu einem Ring verbunden.

„Treu, immer und ewig!" jauchzte sie.

Herbert aber legte ihr den grünen Ring aufs blonde Haupt als Kranz. — — — — — — — — — — — — — —

Die Maschinengeister wollten heute den heimlichen Groll in des Meisters Innern nicht übertönen. Die versteckten Sticheleien und heimlichen Neckereien rings um ihn mehrten sich von Tag zu Tag, als freue man sich, Gelegenheit gefunden zu haben, dem Mann endlich etwas am Zeug flicken zu können. Wilder, aber nicht kraftvoller, schlug er auf das Eisen los, das ihm heute wie der eigene Sinn spröder erschien als sonst. Die Glut, welche die seiner Aufsicht untergebenen Arbeiter gleich Cyklopen umstanden, schlug heute mit lautem Prasseln die Esse hinauf. Das bedeutet Unheil! sagt der Volksglauben.

Ein Arbeiter trat heran, um eine mangelnde Schraube zu verlangen. Der Meister übersah den Vorrath, die passende fehlte. Er mußte über den Hof nach einem andern Theil der Fabrik gehen, um die fehlende zu holen. Im Gehen kam er an dem offenen Hausgärtchen seiner Wohnung vorüber. Und doch erinnerte er sich genau, dasselbe mittags beim Weggehen geschlossen zu haben.

Die Mittheilung, die wir mit allem Vorbehalt wiedergeben, lautet: „Die Abtretung von Trient an Italien wird, wie man uns aus Rom schreibt, selbst in ernsten politischen Kreisen als nahe bevorstehend bezeichnet. Man behauptet, Crispi habe bei der Verlängerung der Bündnißverträge mit Deutschland und Oesterreich mit dem größten Nachdruck Zugeständnisse bezüglich der italienischen Provinzen Oesterreichs gefordert, und nur dieser Umstand habe die Unterzeichnung des Vertrages, welche man schon vor drei Monaten vollzogen glaubte, verzögert. Jetzt aber habe sich Oesterreich bereit erklärt, Trient und die südliche Spitze von Tirol an Italien abzutreten, wenn Italien für Oesterreich die Gewähr endgiltigen Besitzes von Bosnien und der Herzegowina übernehme. Deutschland konnte die Einbeziehung dieses Punktes in die allgemeinen Abmachungen des Dreibundes in Rücksicht auf Rußland nicht gutheißen, so daß hierüber ein Sondervertrag zwischen Oesterreich und Italien zu Stande kommen werde. Man nimmt nun in Rom mit Bestimmtheit an, daß dieser Vertrag bereits im Princip auf beiden Seiten angenommen ist und daß die thatsächliche Abtretung Trients kurz vor den italienischen Kammerwahlen erfolgen wird, wodurch Crispi die irredentische Gegnerschaft entwaffnen zu können glaubt." Diese Mittheilungen sind aus vielen Gründen unwahrscheinlich.

Aus Paris lief in der Nacht zum Sonnabend die Meldung ein, daselbst sei der Minister v. Giers aus Petersburg kommend eingetroffen. Dieser sensationellen Nachricht ist indessen folgendes Dementi auf dem Fuße gefolgt: Die russische Botschaft in Paris erklärt die Zeitungsnachricht, daß Minister von Giers hier eingetroffen sei, für unbegründet. — Die irrthümliche Meldung ist augenscheinlich dadurch hervorgerufen, daß von mehreren in Paris angekommenen vornehmen Russen einer mit dem Minister von Giers verwechselt wurde.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. September 1890.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte heute Vormittag mit seinen erlauchten fürstlichen Gästen den Feldmanövern des 5. und 6. Armeekorps bei Hennersdorf bei. Nach Beendigung derselben sprach Se. Majestät der Kaiser dem Kaiser von Oesterreich, wie den Könige von Sachsen seinen Dank für ihre Gegenwart bei dem Manövern aus und gab der Hoffnung Ausdruck, daß beide Majestäten die Ueberzeugung gewonnen haben würden, daß die preußische Armee unter seiner Führung ebenso tüchtig geblieben sei, wie sie unter dem hochseligen Kaiser Wilhelm gewesen, wodurch die Bürgschaft für die fernere Festigkeit und Stärke der bestehenden Waffenbrüderschaft gegeben sei. Kaiser Franz Josef dankte zugleich im Namen des Königs von Sachsen, wobei er erklärte, er sei stolz darauf, einen Bundesgenossen zu haben, der über solche Truppen verfüge. — In Liegnitz wurden die Majestäten bei der Rückkehr von den Manövern mit festlichem Jubel begrüßt. Nach einem kurzen Dejeuner im Schlosse zu Liegnitz verabschiedeten sich die Majestäten von einander. Der Kaiser von Oesterreich trat nachmittags $^1/_2$3 Uhr die Rückreise nach Wien an, kurz darauf reiste der König von Sachsen mit den Prinzen Ludwig und Rupprecht von Bayern nach Dresden ab. Die beiden bayerischen Prinzen werden für einige Tage Gäste des Königs von Sachsen in dessen Villa zu Strehlen sein. Kaiser Wilhelm reiste $^3/_4$3 Uhr zum Besuche des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke nach Kreisau ab, woselbst die Ankunft nachmittags 4 Uhr erfolgte. Hier waren alle Familienangehörigen des Grafen Moltke zur Begrüßung des Kaisers eingetroffen. Abends verläßt Se. Majestät der Kaiser Kreisau wieder, um sich über Bunzlau nach Klitschdorf zu begeben, von wo aus am Montag Abend, wie bereits mitgetheilt, die Reise nach Ostpreußen angetreten wird.

— Kaiser Franz Josef von Oesterreich empfing am Freitag Abend den Reichskanzler v. Caprivi und überreichte demselben mit anerkennenden Worten das Großkreuz des Stephansordens in Brillanten. Gleichzeitig empfing der deutsche Kaiser den österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky.

— Auf sämmtlichen königlichen Steinkohlengruben des Reviers Saarbrücken ist gestern, wie die „Saarbr. Ztg." berichtet, folgende Bekanntmachung angeschlagen worden: „Se. Majestät, unser allergnädigster Kaiser und König, nehmen an dem beklagenswerthen Unglücksfall auf Grube Maybach schmerzlichen Antheil. Se. Excellenz, der Herr Minister für Handel und Gewerbe Herr Freiherr von Berlepsch, hat mich beauftragt, dies zur Kenntniß der Hinterbliebenen der verunglückten Bergleute zu bringen und denselben auch Ihren wärmsten Antheil an dem schweren Verlust auszudrücken. Saarbrücken, den 18. September 1890. Der Vorsitzende der königlichen Bergwerks-Direktion Nasse, Oberbergrath."

Ausland.

Wien, 21. September. Kaiser Franz Josef und der Minister des Aeußern, Graf Kalnoky, sind hier eingetroffen. Das Fremdenblatt sagt in Besprechung der Entrevue in Rohnstock, die angesichts eines stattlichen Theiles der deutschen Armee von den beiden Monarchen ausgesprochene Bekräftigung treuer Waffenbrüderschaft habe eine hohe friedliche Bedeutung. Die hohe Auszeichnung, welche Kaiser Franz Josef dem Reichskanzler von Caprivi verlieh, werde in Deutschland gewiß als Beweis dafür betrachtet werden, welches Vertrauen der Herrscher Oesterreich-Ungarns dem Nachfolger des Fürsten Bismarck entgegenbringe.

Budapest, 20. September. Die Regierung hat das Verbot der Einfuhr serbischer Schweine aufgehoben.

Paris, 20. September. Die hiesige portugiesische Gesandtschaft dementirt formell die Gerüchte betreffs eines Militäraufstandes in Portugal. Infolge der durch den englisch-portugiesischen Vertrag verursachten Krise herrsche wohl Erregung, aber die Disziplin in der Armee sei intakt und eben so wenig existire eine republikanische Agitation im Lande.

Spezzia, 20. September. Der Stapellauf des Panzerschiffes „Sardegna" ist kurz vor 11 Uhr glücklich vor sich gegangen.

Provinzial-Nachrichten.

Briesen, 19. September. (Bau eines Rathhauses. Trottoirlegung). Der schon seit langer Zeit in Aussicht genommene Bau eines Rathhauses war in der vorgestrigen Stadtverordnetensitzung Gegenstand lebhafter Erörterung. Derselbe soll nun nicht, wie anfangs beschlossen, Wohnräume für den Bürgermeister und Stadtkämmerer enthalten, sondern nur Bureauräume. Es soll daher ein neuer Bauplan angefertigt werden. Erfährt dieser Beschluß keine Aenderung, so dürfte im nächsten Jahre der Bau in Angriff genommen werden. — Die Trottoirlegung am Markte, welche in diesem Frühjahre erfolgte, trägt nicht nur zur Verschönerung der Stadt bei, sondern entspricht auch dem Bedürfniß, namentlich an regnerischen Tagen, sich trockenen Fußes ergehen zu können. So mancher wünscht daher auch die Trottoirlegung auch in den anderen Straßen. Weniger angenehm ist diese Neuerung den Hausbesitzern, weil sie zu den Kosten $^2/_3$ beitragen sollen. Dieselben weigern sich zu zahlen und wollen, da man gegen sie zwangsweise vorgehen will, es auf einen Prozeß ankommen lassen. Auf den Ausgang der Sache ist man gespannt.

):(**Krojanke**, 21. September. (Die diesjährige Hasenjagd) verspricht recht lohnend zu werden. Es giebt eine große Menge von Junghasen, die sämmtlich kräftig entwickelt sind. Dementsprechend sind auch die Preise verhältnißmäßig niedrig; es kostet der Junghase 2—2,50 Mk, während man für alte Hasen 3—3,50 Mk. pro Stück zahlt.

Schlochau, 18. September. (Vergiftungsversuch). Ein Fräulein St. von hier versuchte sich gestern durch Einnehmen von Phosphorbrei und Arsenik zu vergiften. Da sofort energische Gegenmittel angewandt wurden, hofft man, die junge Dame am Leben zu erhalten. Grund zu der unseligen That scheint ein aufgehobenes Verlöbniß zu sein.

Marienwerder, 20. September. (Ein Jubiläum), wie es in der heutigen Zeit aufreibender Thätigkeit und ruhelosen Erwerbes zu den größten Seltenheiten gehört, beging heute der Maschinenmeister Ernst Arndt. Vor sechszig Jahren trat er als Lehrling in die hiesige Kanter'sche Hofbuchdruckerei und ununterbrochen, volle zwei Menschenalter hindurch, widmete er dem Geschäfte seine Kraft, dem er seine Ausbildung verdankt. Heute in der Morgenfrühe brachte dem ehrwürdigen Veteranen der Arbeit die Kapelle der Unteroffizierschule ein Ständchen dar. Zu gewöhnlicher Arbeitsstunde inmitten seiner Söhne im Geschäft erschienen, emfing der Jubilar zunächst die Glückwünsche des Chefs, der Redaktion, des Comptoirpersonals und dann an seiner bekränzten Maschine diejenigen seiner Kollegen, der Volontäre, der Lehrlinge 2c. Zugleich wurden ihm von allen Seiten werthvolle Angebinde übergeben.

Mewe, 19. September. (Einen unfreiwillig verlängerten Aufenthalt) nahm neulich in den Mauern unserer Stadt ein Zieglergeselle aus Schwarzwald, der als Zeuge vor Gericht geladen in sichtlich gehobener Stimmung zur Verhandlung erschienen war. Wegen seines ungebührlichen Betragens von dem den Vorsitz führenden Richter gerügt, betheuerte er, nur für fünf Pfennig Schnaps getrunken zu haben. Auf diese Entgegnung bedeutet, daß alsdann auch schon für fünf Pfennige Schnaps eine zu große Ladung für ihn sei, entgegnete er, damit sei seine Leistungsfähigkeit falsch taxirt, er könne bequem einen ganzen Liter vertragen. Da seine Zeugenaussagen indeß so unklar waren, daß trotz aller Mühe der wahre Sachverhalt durch dieselben nicht ermittelt werden konnte, so wurden ihm zum Nachdenken über seine Leistungsfähigkeit in Alkohol einerseits und seine Rechte und Pflichten andererseits innerhalb der Mauern des Mewer Justizpalastes 24 Stunden Zeit gelassen.

Marienburg, 19. September. (Einen schrecklichen Tod) mußte das 4jährige Töchterchen der Arbeiterin Blank aus Schönsee, die sich in Schöneberg aufhält, erfahren. Der Großvater hatte das kleine lebhafte Mädchen auf dem Arm; plötzlich riß das Kind ein auf dem Tisch stehendes Gefäß mit siedendem Wasser um und der ganze Inhalt ergoß sich über die arme Kleine. Dieselbe trug schwere Verletzungen davon und mußte nach dem hiesigen Krankenhause übergeführt werden, wo sie bald nach qualvollen Leiden verstarb.

Danzig, 21. September. (Zur Danziger Bürgermeisterwahl) macht die „Germania", welche die hiesigen Verhältnisse genau kennt, folgende treffenden Bemerkungen: Ergänzend ist noch mitzutheilen, daß eine Wahl noch nicht vorliegt, sondern daß erst Vorbesprechungen mit Dr. Baumbach stattgefunden haben, in welchen die Angelegenheit aber, wie es das „Ring-System" ja bedingt, schon ihre Erledigung gefunden hat, so daß die Verhandlungen in der Stadtverordnetenversammlung selbst nur ein formelles, dem Ernst einer solchen Angelegenheit wenig entsprechendes Verfahren darstellen. Als Bedingung der Amtsübernahme hat Dr. Baumbach in jenen Vorverhandlungen die Erhöhung des Gehalts auf 15 000 Mark verlangt, wogegen sich der Bezirksausschuß jetzt richtet. . . . Wir halten 12 000 Mk. für ein auskömmliches Gehalt, wie es das Beispiel Posens zeigt, wo die Lebensverhältnisse kaum günstiger liegen als in Danzig, und wo der Bürgermeister sich mit 10 500 Mark zufrieden geben muß. Es kommen aber auch noch andere Dinge in Betracht. Man hat den Oberbürgermeister v. Winter in wahrhaft splendider Weise mit 18 000 Mk. pensionirt, nun soll dieselbe Tendenz bei der Neubesetzung wieder Platz greifen. Diesem Bestreben muß umsomehr eine Schranke gezogen werden, als die Danziger Magistrats-Assistenten, welche in den ersten Monaten dieses Jahres um eine kleine Gehaltserhöhung petitionirten, unter Hinweis auf die ungünstigen Finanzverhältnisse der Stadt Danzig abschlägig beschieden wurden. Mit etwa 7—8000 Mk. hätte man diese Beamten, welche erheblich schlechter gestellt sind, als die mit ihnen auf gleicher Stufe stehenden staatlichen Beamten, befriedigen können. Hier lehnt man wegen ungünstiger Finanzlage berechtigte Forderungen ab, bei der Pensionirung des Oberbürgermeisters und bei der Wahl eines Nachfolgers hat man plötzlich Geld wie Heu. Wo bleibt da die Logik? In diesem Zusammenhange muß die Danziger Bürgermeisterfrage betrachtet werden. Und es darf von der öffentlichen Kritik auch nicht das herrschende System in Danzig außer Acht gelassen werden, welches mit einer wahrhaften, sich auf alle Kreise der Bevölkerung stützenden Selbstverwaltung nicht zu vereinigen ist; denn es besteht dort eine politische Cliquenwirthschaft, die sich ganz exklusiv gegen einen großen Theil der Bürgerschaft benimmt und vielleicht kaum irgendwo so scharf ausgeprägt ist, wie in Danzig.

Elbing, 19 September. (Landtagskandidat. Lange Reise). Für die im Wahlkreise Elbing-Marienburg nothwendige Ersatzwahl zum Landtage ist der „D. A. Z." zufolge von konservativer Seite der Regierungspräsident v. Heppe in Danzig als Kandidat aufgestellt worden. — Ein Brief, der fast 2 Jahre auf Reisen gewesen, wurde dieser Tage der Frau des Instmannes Heinrich Stolltey in der Nähe von Wengelwalde zugestellt. Der Mann derselben war früher Marinesoldat und hatte als solcher größere Reisen zu machen. Auf einer dieser Reisen hatte ihm seine jetzige Frau, die zu jener Zeit noch Braut war, besagten Brief nach Rio de Janeiro gesandt. Der Brief kam aber erst dort an, als St. bereits weiter gereist war. Nachdem er ihm zu den verschiedensten Häfen nachgesandt worden, ohne in seine Hände zu gelangen, ging er zuletzt an das Hauptpostamt in Berlin, woselbst er amtlich geöffnet und dann der Absenderin zugesandt wurde. Doch hat seine Reise nahezu $1^3/_4$ Jahre gedauert.

Braunsberg, 19. September. (Schließung des Theaters). Da infolge der Polizeiverordnung vom November v. J. betr. die bauliche Veränderung des Theaters ein vollständiger Umbau unseres Stadttheaters stattzufinden hätte, dies aber zu große Kosten verursachen würde, haben Magistrat und Stadtverordnete beschlossen, das Stadttheater vom 30 November ab als solches ganz eingehen zu lassen und für das Gebäude eine andere Verwendung zu suchen.

Königsberg, 20. September. (Kosten der Straßenreinigung). In keiner deutschen Großstadt wird an Kosten für die Straßenreinigung soviel verausgabt, wie bei uns, nämlich 108 Pfg. jährlich pro Kopf der Bevölkerung. In Hamburg, dessen Verkehr in den Straßen gewiß nicht kleiner ist als der unserige, betragen diese Kosten nur 94 Pfg. und in Magdeburg 67 Pfg. Die reiche Stadt Frankfurt a. M., deren Straßen durch Reinlichkeit sich auszeichnen, giebt für diesen Zweck nur 70 Pfg. aus. Leider kann man nicht behaupten, daß die Reinlichkeit unserer Straßen mit den dafür verwendeten Kosten im richtigen Verhältnisse steht.

Königsberg, 21. September. (Wie vorsichtig man bei gefärbten Handschuhen) sein muß, lehrt nachstehender Fall: Eine in der Schützenstraße wohnhafte Dame zog zu einem Ausgang kürzlich gefärbte Handschuhe an und hatte dabei eine kleine Wunde an der Hand nicht beobachtet. Schon unterwegs schwoll die Hand bedeutend an und es stellten sich bald die heftigsten Schmerzen ein. In der Nacht verschlimmerte sich der Zustand der Dame, da die bedrohliche Anschwellung weiter und weiter um sich griff, und der hinzugerufene Arzt erachtete eine schleunige Amputation des ganzen Unterarmes als einziges Rettungsmittel. Im letzten kritischen Augenblick nahm die Blutvergiftung indessen eine günstige Wendung und die Gefahr konnte auch ohne Amputation beseitigt werden. Zur Zeit liegt die Dame aber noch immer sehr schwer krank darnieder.

Pillau, 19. September. (Dampfbagger). Vorgestern traf von Rotterdam der holländische Schleppdampfer „Wodan" in unserm Hafen ein. Derselbe brachte einen von der Regierung zu Königsberg angekauften großen Dampfbagger, welcher zur Baggerung der Königsberger Haffrinne benutzt werden soll. Der Bagger ist von einer holländischen Fabrik gebaut und war ursprünglich für China bestimmt. Die Fabrik soll jedoch ihre Zahlungen eingestellt haben, und so kam der Bagger zur Versteigerung. Er ist besonders groß und mit allen Vorzügen der Neuzeit ausgestattet. Derselbe bedarf zur Fortschaffung des ausgebaggerten

---

„Hat sich der Wolf in den Schafstall eingeschlichen?" sagte er zu sich selbst, „wir wollen sehen!"

Er rief die Tochter, ohne Antwort zu erhalten. Plötzlich sah er ihr helles Kleid zwischen dem Weidengesträuch drüben am Bach flattern. Aber sie war nicht allein — eine hochaufgerichtete Männergestalt schritt neben ihr her, und sie hing an seinem Arm.

Mit wenigen Schritten hatte der Mann das Paar erreicht. „Verdammt, verflucht!" schrie er, — nur mühsam entrangen sich der Brust die Worte.

Die beiden Liebenden waren nicht auseinander gefahren. Dichter hatte sich Lisbeth an den Geliebten geschmiegt, fester hatte Herbert sie an sich gezogen.

„Ist das vornehmer Brauch?" höhnte der Meister, „ich bin ein rauher Mann, aber mich dünkt, das ist mehr als Hinterlist!"

Herbert erkannte, wie sehr der Mann in seinem Recht, und wollte reden. Aber der bis aufs äußerste Erzürnte ließ ihm keine Zeit.

„Das einzige Schäflein des Armen, es reizt den Wolf, er schlich sich ein als Dieb, als Räuber — — gilt anderwärts solche Sitte?"

„Hört, was ich sagen will!"

„Ich will nichts hören, nein — o sie haben recht, mich zu verlachen und zu schmähen drüben — der Sohn als Wilddieb im Gefängniß, die Tochter" —

Jetzt wollte sich Lisbeth dem Vater entgegenstürzen und seine Hand ergreifen. Dieser stieß sie zurück.

„Hinweg von meiner Schwelle, hinweg! — — — — — Lieber kinderlos als entehrt!"

Lisbeth schrie laut auf. „O Herbert!" jammerte sie.

„Still, Geliebte, ruhig Mann! — — Ihr habt recht!"

„Wirklich?" höhnte dieser von neuem.

„Ja, sicher! — aber hört —"

Herbert griff nach dem Taschentuch in seiner Brusttasche. Perlende Schweißtropfen standen auf seiner Stirn. Dabei fühlte er das bewilligte Urlaubsgesuch, was ihm der Briefbote vor zwei Stunden übergeben. Ein Gedanke schoß ihm blitzschnell durch den Kopf. Gegen Mitternacht passirte der Schnellzug die Station H., morgen früh war er in der Hauptstadt. Es war noch vollauf Zeit, die Station zu erreichen.

„Hört, laßt mich reden, ja hört, was ich Euch sagen will! Ihr habt soeben Eure Tochter von Eurer Schwelle gewiesen — — — ich nehme sie auf, um sie über die meinige zu führen — als meine zukünftige Gattin!" —

— — — — — — — — — —

Am frühen Morgen hatte Frau Gertrud, die Wirthschafterin im Hause des Kommerzienraths Werner, eine Depesche erhalten, welche ihr befahl, Herberts Studierzimmer ebenso wie ein Fremdenzimmer im obern Stock zum Empfang bereit zu halten, außerdem war ihr für ihre Anordnungen Verschwiegenheit empfohlen worden.

„Der junge Herr, Herbert, der Herr Assessor — will uns überraschen, d. h. die Eltern und das junge Fräulein, und bringt sich einen Freund als Gast mit," sagte die Matrone, indem sie die Schlüssel zur Wäsche- und Vorrathskammer ergriff, um die nothwendigen Einrichtungen zu treffen. „Er ist lange erwartet — — — vielleicht giebt's nun bald Hochzeit im Hause! Ich muß nur gelegentlich meine Hauben nachsehen, ob sie noch brauchbar, um unser Haus damit zu repräsentiren wie sich's gebührt! — — — — Vielleicht hat die Klexerei, wollte sagen Malerei, bei Fräulein Eugenie dann ein Ende und es giebt dann keine Oelflecken mehr auf den Teppichen" — setzte sie hoffnungsvoll hinzu. Dann eilte sie schaffend von dannen.

Nach einer Stunde schon langte Herbert mit Lisbeth vom Bahnhof kommend in einer Droschke vor dem Hause an. Frau Gertrud empfing sie im Hausflur. Diese rieb sich bei Lisbeths Anblick in Verwunderung die Augen und glaubte sich selbst noch schlaftrunken infolge des unterbrochenen Morgenschlummers, obgleich sie bereits seit einer Stunde im Hause umhergewirthschaftet.

„Das Zimmer in Ordnung?" fragte Herbert kurz.

„Jawohl Herr Assessor, wollte sagen, Herr Kreisrichter!"

„Steig heran, Geliebte!"

Das einzige Wort enthüllte vor Frau Gertrubs Augen mit einemmal die Wahrheit oder — — nicht doch — — sie hatte sich wohl verhört. Ihre Ohren waren schlaftrunken wie ihre Augen!

Herbert geleitete stumm das erröthende Mädchen die breite Treppe hinan. Die Haushälterin öffnete das Zimmer und ließ das junge Paar eintreten.

„Willkommen Lisbeth, Braut, Geliebte," sagte Herbert innig und schloß das Mädchen in seine Arme. Dann nahm er ihr den verblichenen Sommerhut und den wärmenden Shawl ab und führte sie dem Divan zu.

„Ruhe ein wenig, die nächtliche Reise war anstrengend und kühl. Hier nimm ein wenig Thee zur Erwärmung — — willst Du mit mir frühstücken?"

Lisbeth antwortete nicht gleich — das Gefühl begann sie zu überwältigen. Als sie den schön gewölbten Hausflur betrat, die breiten Treppen erstieg, die Korridore entlang huschte, bis sie das teppichbelegte Zimmer erreicht, mit einem Wort, das Daheim des Geliebten zum ersten, allerersten Mal beschritt, da wurde ihr feierlich zu Muth, wie Sonntags, wenn sie die Schwelle des Gotteshauses zuerst mit dem Fuß berührte. Jetzt nachdem Frau Gertrud sie mit einem halb verwunderten, halb verächtlichen Blick verlassen und sie mit dem Geliebten in dessen Wohnung allein geblieben, erschien sie sich wie eine junge Bettlerin, welche daheim allsonntäglich in der Kirche auf dem Thürbänklein gesessen, um den Abfall des Segens in Empfang zu nehmen. Sie erinnerte sich, wie sie noch letzten Sonntag auf dieselbe niedergesehen, als sie die Kirche hinabschreitend rechts und links die bewundernden Blicke der über die Gesangbücher hinausschauenden Nachbarinnen empfing.

(Fortsetzung folgt.)

Bodens nicht, wie unsere hiesigen Bagger, mehrerer Prähme, sondern es befinden sich zu beiden Seiten zur Ableitung des ausgehobenen Bodens große eiserne Rohre, welche so lang sind, daß sie die Wände des zu baggernden Kanals überragen und den ausgehobenen Boden seitwärts ausschütten, wodurch gleichzeitig eine feste Wand für den Kanal geschaffen wird. Es soll dieses eine ganz besonders praktische und neue Einrichtung sein.

Insterburg, 19. September. (Das Springen durch einen Reifen) hat dem Töchterchen des Herrn R. hierselbst das Leben gekostet. Das Kind hatte sich seinen Gespielen gegenüber verpflichtet, hundertmal durch seinen Reifen zu springen. Beim letzten Sprunge sank die Kleine zusammen und gab ihren Geist auf. Eine Gehirnlähmung hatte den plötzlichen Tod herbeigeführt.

Lokales.

Thorn, 22. September 1890.

— (Rückkehr aus dem Manöver). Gestern Vormittag gegen 11 Uhr kehrte das Ulanenregiment v. Schmidt aus dem Manöver zurück und rückte mit Musik in seine Garnison Thorn ein.

— (Amtskautionen). Nach einer Verfügung des Justizministers sind zur Bestellung von Amtskautionen fortan auch die Obligationen der Prioritätsanleihen der Westholsteinischen Eisenbahn und der Schleswig-Holsteinischen Marschbahn zugelassen.

— (Westpreußischer Ausschuß der Invaliditäts- und Altersversicherung). In der Sitzung am Freitag wurde zunächst der von dem Landesdirektor vorgelegte Statutenentwurf mit geringen Aenderungen angenommen. In den Vorstand wurden sodann von Seiten der Arbeitgeber Reichstagsabgeordneter Holtz-Parlin, Stadtrath Witting und Rittergutsbesitzer Röpell-Matzkau, von Seiten der Arbeitnehmer Schriftsetzer Brauch-Danzig, Metalldreher Adler-Elbing und Hofmeister Grahl-Reinfeld gewählt. Hierauf machte der Landesdirektor Mittheilungen über den Umfang der Beschaffung der Diensträume, in denen die Quittungskarten aufbewahrt werden sollen. Nach sorgfältiger Berechnung sind für den Bereich der Provinz 12 Räume erforderlich, deren jeder 5,5 Meter breit, 7,5 Meter lang und 5 Meter hoch ist. Der Bedarf an Beitragsmarken ist auf mindestens 18 Millionen Mark jährlich veranschlagt. Einen großen Umfang wird ferner die Vermögensverwaltung annehmen, da nach Ablauf von 10 Jahren schon ein Vermögen von 30 Millionen Mark zu verwalten sein wird.

— (Wieder ein Fremdling in unserer Vogelwelt). In der letzten Sitzung der allgemeinen deutschen ornithologischen Gesellschaft zu Berlin sprach Dr. Reichnow über die Steppenweihe. Dieselbe, verschieden von den in Deutschland brütenden Weihenarten, ist erst in diesem Herbste auf einem Wanderzuge von Südrußland bei uns eingekehrt und bereits in der Mark, Pommern und Westpreußen beobachtet worden. Die Vogelkunde steht hier vor einem jener räthselhaften Einfälle östlicher Gäste in deutsche Fluren. So erregte im Jahre 1885 der berühmte Tannenhäherzug allgemeines Staunen, so fesselten im Frühjahr 1889 die Steppenhühner die Aufmerksamkeit der Vogelkundigen, so wurden die Rosenstaare im vergangenen Herbste eifrig beobachtet. Jetzt gilt es, jeden einzelnen Fall der Erlegung einer Steppenweihe festzustellen, damit möglichst viel Material zur wissenschaftlichen Zusammenstellung des Verlaufs dieser Einwanderung zusammengetragen werde. Es ergeht deshalb an alle Jäger und Forstleute die Bitte, genaue Nachrichten über erlegte Steppenweihen an Dr. Reichnow, Berlin N. 4, königliches Museum für Naturkunde, gelangen zu lassen.

— (Zum Wohnungswechsel). Die Zeit des Wohnungswechsels, der Kündigungen ꝛc., die Zeit von Meinungsverschiedenheiten zwischen Vermiether und Miether, ist wieder herangerückt. Gleichzeitig beginnt die Periode des Heizens und manche Zwistigkeiten kommen wieder wegen rauchender Oefen, verbogener Roststäbe in den Feuerungen der letzteren u. s. w. zwischen Vermiether und Miether vor, die sonst das ganze Jahr hindurch über einander „nicht klagen können“. Solche Zwischenfälle, die für beide Theile nicht angenehm sind, können nicht vorkommen, wenn Vermiether und Miether über das Miethsrecht informirt sind und die betreffenden Bestimmungen des maßgebenden allgemeinen Landrechts kennen und die Miethskontrakte danach abfassen resp. vervollständigen. Einige solcher Anhalte wollen wir nachstehend wiedergeben. Bei Miethungen ist der Vermiether, beim Mangel besonderer Verabredung, schuldig, die Sachen während der kontraktmäßigen Zeit in brauchbarem Zustande zu unterhalten und also auch die nöthigen Reparaturen, welche durch den erlaubten Gebrauch oder durch Zufall entstanden sind, zu übernehmen, demnach auch die durch den Gebrauch entstandenen Ofenreparaturen. Bei Wohnungsmiethen muß die Aufkündigung in den ersten drei Tagen desjenigen Quartals erfolgen, mit dessen Ablauf der Besitz geräumt werden soll (a. a. O. § 344). Stirbt ein Miether während der kontraktmäßigen Zeit, so sind dessen Erben nur noch ein halbes Jahr lang, von dem Ablauf desjenigen Quartals, in welchem der Tod erfolgt ist, an den Vertrag gebunden. Wollen sie nicht länger gebunden sein, so müssen sie dies durch Ausübung des gesetzlichen Kündigungsrechtes zu erkennen geben. Auch der Vermiether kann bei erfolgtem Ableben des Miethers zurücktreten, doch muß er den Konkrakt dann in den ersten drei Tagen desjenigen Quartals kündigen, mit dessen Ablauf der Besitz geräumt sein soll. Durch den Tod des Vermiethers wird in den Befugnissen und Obliegenheiten des Miethers nichts geändert. Wird der Miether durch nicht freiwillige Veränderungen oder Umstände außer Stande gesetzt, von der gemietheten Wohnung ferneren Gebrauch zu machen, so kann er gegen Vergütung einer halbjährlichen Miethe vor dem Ablaufe des Quartals, in welchem die Aufkündigung erfolgt ist, von dem Kontrakte abgehen. Von dieser halbjährigen Vergütung kann sich der Miether befreien, wenn er dem Vermiether einen Untermiether stellt, gegen welchen der Vermiether keine erheblichen Einwendungen nachweisen kann. Der Hauswirth macht sich des Hausfriedensbruchs schuldig, wenn er wider den Willen des Miethers in die Wohnung eindringt. Dieses Vergehens macht er sich selbst dann schuldig, wenn er die wohlbegründete Besorgniß hat, daß der Nutzungsberechtigte die gemiethete Wohnung mißbraucht.

— (Beendeter Urlaub). Herr Polizeikommissarius Finkenstein ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

— (Lehrerverein). Die Versammlung am Sonnabend im Wiener Café zu Mocker war von über 30 Mitgliedern und vielen Damen besucht. Der Vorsitzende theilte eine Einladung zu der am 1. Oktober in Graudenz stattfindenden Gaulehrerversammlung mit, die eine reichhaltige Tagesordnung aufweist und sehr interessant zu werden verspricht. Dann verlas er aus dem Vereinsorgan eine Aufforderung zum Beitritt in die durch Vereinigung der beiden Pestalozzivereine gebildete neue Pensionskasse für Lehrer-Wittwen und Waisen. Herr Mittelschullehrer Dreyer hielt einen Vortrag über das chlorsaure Kali in seiner technischen Verwendung und erläuterte denselben durch mehrere gut gelungene Experimente. Die nächsten Sitzungen finden statt am 25. Oktober, 15. November und 6. Dezember. Nach Schluß der Sitzung gemüthliches Beisammensein.

— (Der hiesige Turnverein) unternahm gestern eine Turnfahrt nach Schönsee, an welcher 15 Mitglieder und Gäste theilnahmen. In Schönsee traten sie mit den Golluber Turnern zusammen und wurden vom Schönsee'er Turnverein begrüßt. Durch ein Freiturnen machten sich die Sportgenossen zu dem folgenden Imbiß Appetit, nach welchem die Kunst der edlen Turnerei weiter erprobt wurde. Schließlich vereinigten sich die Turngenossen noch zu einem Tänzchen im Schreiber'schen Saale. Die Thorner Turner verließen Schönsee mit dem letzten Abendzuge.

— (Der Verein deutscher Handlungsgehilfen „Concordia“) hielt gestern Abend im Schützenhause eine Sitzung ab, zu welcher über 30 Mitglieder erschienen waren. Der Delegirte des Thorner Kreisvereins, Herr Naumann aus Bromberg, gab einen Bericht über die in Leipzig am 31. August stattgehabte Generalversammlung des „Verbandes deutscher Handlungsgehilfen“. An derselben haben sich 341 Delegirte der Kreisvereine, welche 28 400 Mitglieder vertraten, betheiligt. Welches Interesse die Bestrebungen des Vereins bei den Behörden und vielen Großkaufleuten gefunden, dafür der Beleg, daß Regierungskommissare, Kommerzienräthe und andere bedeutende Geschäftsleute den Verhandlungen beiwohnten. Auch Sozialdemokraten haben versucht, ihre Weisheit in die Versammlung hineinzutragen; sie wurden aber sofort kaltgestellt und ein Mitglied Lipinski, der ebenfalls sozialdemokratische Tendenzen einschmuggeln wollte, aus dem Verein ausgeschlossen. Der Verband erstrebt die Weiterbildung der Handlungsgehilfen, Stellenvermittelung, Rechtsschutz, Altersversorgung, Pensionsempfang bei Invalidität, Versorgung der Wittwen und Waisen der Mitglieder, Krankenunterstützung, Unterstützung stellenloser Mitglieder und Pflege der Kollegialität. Die Unterstützung unverschuldeter Stellungslosigkeit erfolgt als Darlehn, nicht als Almosen; selbstverschuldete Entlassung giebt keinen Grund zur Unterstützung. Die Bestrebungen des Verbandes werden noch von vielen Prinzipalen als gegen dieselben gerichtet betrachtet, während derselbe mit den Prinzipalen Hand in Hand gehen will. Durch Petitionen an das Abgeordnetenhaus und den Reichstag wird Sonntagsruhe erstrebt, die doch nur durch das Gesetz wirkungsvoll werden kann, da sie im Wege der freien Vereinbarung durch eine schmutzige Geschäftskonkurrenz derzeit niemals erreicht werden wird. Das Vermögen des Verbandes beläuft sich auf 253 999 Mark gegen 188 797 Mark im Vorjahre. Herr Naumann fordert noch die Mitglieder auf, auf die Vereinsblätter zu abonniren und dafür zu sorgen, daß immer mehr Kollegen dem Verband sich anschließen, auch wünscht Herr N., daß die hiesigen Mitglieder für die Fortbildung im Geschäftlichen durch die Unterrichtsbriefe in der Buchführung und in der Handelswissenschaft sich interessiren möchten. Thorn zählt 67 Mitglieder des Verbandes. Dem Vortragenden wurde der Dank der Versammlung für seinen klaren und verständlichen Vortrag durch ein dreimaliges Hoch dargebracht. Zu der Versammlung waren auch 10 Bromberger Kollegen erschienen.

— (Vergnügen). Gestern Nachmittag fand im Wiener Café für die Mitglieder des Cäcilienvereins zu St. Johann und deren Angehörige ein Vergnügen statt, bestehend aus Gesängen, Couplets, gemüthlicher Unterhaltung und Tanz.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 9 Personen genommen, darunter die Malergehilfenfrau S., welche im Verdacht steht, größere Wäschediebstähle im Betrage von 200 Mk. verübt zu haben. Bei der Haussuchung wurden drei der S. nicht gehörige Wäschestücke vorgefunden, aus denen die Zeichen ausgetrennt waren.

— (Zugelaufen) ist ein rothbuntes Huhn. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Gefunden) wurde ein kleiner Schlüssel an der poln. Weichsel, ein grauer Sommerüberzieher an der Weichsel. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,55 Meter über Null. Das Wasser ist seit Sonnabend Mittag um 42 cm gestiegen. Der Wasserstand ist für die Schifffahrt jetzt sehr günstig. Die Wassertemperatur beträgt heute 13° R. — Eingetroffen ist auf der Bergfahrt der Dampfer „Alice“ mit Ladung und 4 beladenen Kähnen im Schlepptau aus Danzig. Abgefahren ist der Dampfer „Oliva“ mit einer Ladung Spiritus, Pfefferkuchen und leeren Fastagen nach Königsberg. — In der Zeit vom 15. bis 22. September haben auf der Weichsel Thorn passirt auf der Bergfahrt 7 beladene Kähne, 6 beladene Güterdampfer und 4 beladene Schleppdampfer; auf der Thalfahrt passirten 41 beladene, 2 unbeladene Kähne, 6 beladene Güterdampfer, 4 beladene Barken, 2 Gabarren und 88½ Traften.

Gemeinnütziges.

(Gegen Motten). Das jetzt im Handel vorkommende Mottenmittel Naphthol-Kampfer wird hergestellt, indem man 4 T. Naphthalin und 1 T. Kampfer zusammenschmilzt, Formen ausgießt und dann in Würfel schneidet. Um dem Körper mehr Halt zu geben, dürfte ein Zusatz von 5 % Kolophonium oder auch Teresin oder Paraffin zu empfehlen sein. Die Verdampfung wird eher etwas langsamer und der Verbrauch etwas sparsamer werden. Flüssig, zum Einstäuben, soll eine Lösung von Naphthalin-Kampfer in Ol. tereb. und Benzol mit einigen Tropfen Mirbanöl recht gute Dienste leisten.

Mannigfaltiges.

(Eine niedliche Geschichte), die dabei, wie der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ versichert wird, den Vorzug der Wahrheit vor ähnlichen Anekdoten besitzt, wird dem genannten Blatt aus Kiel erzählt. Am 2. September hatte der Kaiser seinen Einzug in jener Universitäts- und Kriegshafenstadt gehalten. Einer hochangesehenen Geheimraths-Familie (Esmarch? Red.) war für den folgenden Tag der Besuch des Kaisers angesagt. Wenige Minuten vor der bestimmten Stunde kam ein in Zivil gekleideter Herr zu Fuß auf die Wohnung der Familie des Geheimraths zu, trat in den Flur und sagte einem seit kurzem dort dienenden Mädchen, es möge die Güte haben und ihn zum Herrn Geheimrath führen. Die Dienerin meinte aber in artigem Tone, daß der Herr Geheimrath unmöglich jetzt jemanden empfangen könne, „denn“, so fügte sie im Flüstertone hinzu, „gleich kommt der Kaiser hierher zum Besuch und Sie können sich doch denken, daß dann der Herr Geheimrath sich gern ungestört seinem hohen Gaste widmen möchte. Aber wenn ich vielleicht einen Auftrag für Sie übernehmen kann“, fügte das Mädchen in verbindlichem Tone hinzu, „so will ich ihn gerne, wenn ich kann, übernehmen.“ Der Herr erklärte hierauf, selber nothwendig den Herrn Geheimrath sprechen zu müssen, und meinte, nachdem das Mädchen wiederholt auf den gleich erfolgenden kaiserlichen Besuch hingewiesen, „ach, das wird so schlimm nicht sein, führen Sie mich nur hin zum Herrn Geheimrath, — und was den Kaiser anbelangt, den kenne ich persönlich schon lange, schon von der Zeit her, wo er noch Prinz Wilhelm war.“ Hierdurch ermuthigt, versprach das Mädchen, den Herrn anzumelden, es bat ihn um Nennung des Namens und Bezeichnung des Standes oder um Ueberreichung seiner Visitenkarte. „Na, wenn Sie denn absolut meinen Namen wissen wollen“, erklärte lächelnd der Herr, „ich heiße Wilhelm und bin ja selber der Kaiser!“ Tableau! Den Kaiser nicht weniger wie die ganze Familie des Herrn Geheimrathes soll dieses Vorkommniß höchlichst ergötzt haben. Als Beweis für die liebenswürdigen Umgangsformen, mit denen der Kaiser selbst Personen niedrigen Standes zu behandeln pflegt, verdient diese hübsche Episode in der That weiter bekannt zu werden.

(Selbstmord). In Berlin hat sich am Freitag Abend ein Graf Schaumburg, Sohn eines Prinzen von Hanau in Wien, in Gegenwart seiner Geliebten, einer früheren Choristin des Friedrich-Wilhelmstädtschen Theaters, erschossen. Als Motiv gilt Eifersucht.

(Der aus dem Leben geschiedene Frhr. von Schleinitz) ist nach dem „Dtsch. Tgbl.“ keineswegs, wie anderseits gemeldet wird, durch den Sport zu Grunde gerichtet worden. Die Sache lag nach diesem Blatte gerade umgekehrt; der Rennplatz bildete die einzige Einnahmequelle des Todten, der im Herrenreiten die Pferde Berliner Rennstallbesitzer ritt. Wenn er einmal wettete, so handelte es sich nur um geringe Summen. Noch am Dienstag war er in Hoppegarten und am Freitag sollte er im Trachenberg-Rennen „Actreß“ steuern. Die trübe Lage, in der er sich befand, drückte ihm vorher den Revolver in die Hand.

(Ueber einen sensationellen Doppelselbstmord), der auch in Berlin großes Aufsehen erregen dürfte, wird dem „B. T.“ aus Newyork gemeldet. Dort erschossen sich der ehemalige österreichische Offizier Gustav Koch und die 18jährige Schauspielerin Emilie Rossi, die in Berlin vor einigen Jahren im Wallner-Theater in Blumenthals „Sammt und Seide“ in einer Kinderrolle zum erstenmale aufgetreten war und noch im letzten Winter in den Stücken der „Freien Bühne“ mitgewirkt hatte. Die beiden waren seit einiger Zeit verlobt, doch mißbilligte die Mutter des jungen Mädchens, die bekannte Schriftstellerin Frau Emmy Rossi, dies Verhältniß, da Koch von seiner früheren Frau noch nicht formell geschieden war. Bei Sonnenaufgang hatte sich das Liebespaar ein Rendezvous auf dem Bahnsteig der Stadtbahn, gegenüber Emiliens Wohnung, gegeben. Dort schoß sich Koch mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf, Emilie Rossi schoß sich in die Brust. Beide waren auf der Stelle todt. Koch hatte sich zuletzt durch Portraitmalerei ernährt.

(Das bereits gemeldete Brandunglück in Berlin), dem 4 Menschenleben zum Opfer fielen, ist dadurch veranlaßt worden, daß eins der verbrannten Dienstmädchen im Bett bei Licht las, darüber einschlief und daß dann vermuthlich das Licht auf das Bett der Schlafenden fiel.

(Landerweiterung). Nach einer amtlichen Feststellung sind im Laufe der letzten 400 Jahre an der deutschen Nordseeküste 26 Quadratmeilen Land dem Meere abgewonnen worden; in dem genannten Zeitraum hat nämlich die Nordsee 16 Quadratmeilen Land fortgespült, dagegen sind 42 Quadratmeilen dem Meere abgerungen worden.

(Schülerselbstmorde). In Wien erregen drei Schülerselbstmorde großes Aufsehen. Drei Gymnasiasten, welche die Nachprüfung nicht bestanden, haben am 16. d. Mts. zu dem Revolver gegriffen. Der eine, 17 Jahre alt, Schüler der 6. Klasse, schoß sich morgens auf dem Korridor des Staatsgymnasiums auf der Wieden eine Kugel in die Schläfe und starb während des Transportes nach dem Krankenhause. Abends ahmte ein 18jähriger Schüler das schreckliche Beispiel nach und jagte sich eine Revolverkugel in die linke Seite der Brust; diesen hofft man am Leben zu erhalten. Der dritte Schüler beging den Selbstmord im Eisenbahncoupee auf der Fahrt nach Wien und ist seinen Verletzungen erlegen.

(Die Alhambra ist vernichtet.) Das glanzvolle Denkmal der maurischen Herrschaft in Spanien, die Alhambra, ist nach Madrider Berichten nunmehr ein Trümmerhaufen. Ein furchtbarer Brand hat in kurzem vernichtet, was Jahrhunderten getrotzt hat. Dieser Wunderbau ist oft und ausführlich beschrieben worden, und die Dichter aller Nationen haben ihn als Wahrzeichen geschwundener Größe vielfach besungen. Von den Schilderungen des maurischen Königspalastes, seiner stolzen Vergangenheit und seiner minder glanzvollen Gegenwart bietet des berühmten amerikanischen Schriftstellers Washington Irving „Alhambra“ (erschienen 1832) die ansprechendste Verwebung von objektiver Darstellung und poetischer Verklärung.

(Eisenbahnunglück). Am Ufer des Schuylkiflusses (Nordamerika) stieß ein Güterzug mit einem Schnellzug zusammen und wurde zerschmettert, der Schnellzug rollte von der Böschung ins Wasser. Vierzig Passagiere sind todt und viele verwundet.

(1000 Walfische gefangen). Die fast unglaubliche Meldung norwegischer Zeitungen, daß in den Lofoten (nördliches Norwegen) etwa 1000 Walfische gefangen wurden, bestätigt sich. In der Nacht zum 4. d. Mts. wurde bei Svolvaer von einigen Booten ein Haufen Walfische gegen das Land getrieben, worauf die Fische mit Hilfe von Wurfnetzen an den Strand getrieben wurden. Der Fang besteht aus etwa 1000 Walfischen in der Größe von 9 bis 25 Fuß und wurde mittels 20 Netzreihen gemacht, die draußen zum Heringsfang ausgelegt waren. Der Fang ist bereits an das Walfischetablissement in Skarö verkauft und mit dem Harpuniren und Anslandziehen der Fische schon der Anfang gemacht. Innerhalb der Netzumzäunung herrscht unter den Walfischen ein entsetzliches Gedränge, durch welches schon eine Anzahl getödtet ist. Die riesenhaften Thiere drohen die Netzwand zu sprengen, weshalb Tag und Nacht von alarmirenden Booten Wache gehalten wird. Das Gewässer bei Svolvaer ist wegen seiner eigenthümlichen Fähigkeit, die Fische einzuschließen, bekannt; so wurden dort im vorigen Jahre auf einmal nicht weniger als 13½ Mill. Dorsche gefangen. (In nächster Zeit gedenkt man an derselben Stelle auch Seeschlangen zu fangen, da sich dieselben dort in ungezählter Menge gezeigt haben. Red).

(John Ericsson), der Erfinder der Schiffsschraube, ist kürzlich in New-York gestorben. Da Ericsson, Schwede von Geburt, in seinem Heimatlande beigesetzt werden sollte, so haben die Vereinigten Staaten die Gebeine Ericsson's feierlich nach Schweden überführen lassen. Der Verblichene war auch der Begründer der gegenwärtigen Marine der vereinigten Staaten.

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	22. Sep.	20. Sep.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	261—50	262—20
Wechsel auf Warschau kurz	261—25	261—70
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	99—30	99—30
Polnische Pfandbriefe 5 %	75—50	76—10
Polnische Liquidationspfandbriefe	71—90	72—50
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	97—70	97—60
Diskonto Kommandit Antheile 14%	228—70	229—
Oesterreichische Banknoten	181—85	182—10
Weizen gelber: Sept.-Okt.	191—25	190—50
April-Mai	193—50	193—25
loko in Newyork	103—40	103—60
Roggen: loko	170—	170—
Sept.-Okt.	173—70	173—50
Oktbr.-Novbr.	169—70	169—70
April-Mai	165—70	165—50
Rüböl: September-Oktober	64—90	63—90
April-Mai	59—20	58—80
Spiritus:		
50er loko	60—	60—
70er loko	42—30	41—80
70er September	42—30	41—90
70er Septbr.-Oktober	42—20	41—80

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Königsberg, 20. September. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß abwartend. Zufuhr 190 000 Liter. Gekündigt 190 000 Liter. Loko kontingentirt 62,00 M. Br. Loko nicht kontingentirt 42,00 M. Br.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
21. Septbr.	2hp	764.0	+ 21.6	SE^3	0	
	9hp	763.3	+ 13.1	SE^2	0	
22. Septbr.	7ha	762.7	+ 10.1	NE^4	0	

Polizeiliche Bekanntmachung.

Zum Zweck der Reparatur der **Schleuse am großen Grützmühlenteich** wird am 23. d. M. die über die Schleuse — welche im Zuge des Fußweges vom Grützmühlenthor nach Mocker liegt — hergestellte Laufbrücke aufgenommen und der dortige Weg bis auf weiteres für jeden Verkehr **gesperrt** werden.

Thorn den 20. September 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der **Wohnungswechsel am 1.** und der **Dienstwechsel am 15. Oktober cr.** stattfindet.

Hierbei bringen wir die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder vom 17. Dezember 1886 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb 3 Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß.

Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark eventl. verhältnißmäßiger Haft.

Thorn den 22. September 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 16. September 1890 ist in das Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 201 eingetragen, daß der Kaufmann **Max Krüger** in **Thorn** für seine Ehe mit **Helene Elzanowska** durch Vertrag vom 2. September 1890 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung ausgeschlossen hat, daß das von der künftigen Ehefrau einzubringende Vermögen, sowie alles, was dieselbe während der Ehe durch Erbschaften oder sonst irgendwie erwirbt, die Eigenschaft des vertragsmäßig vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Thorn den 18. September 1890.

Königliches Amtsgericht V.

In öffentlicher Ausschreibung soll die **Pflasterung einer Laderampe auf dem Bahnhofe Thorn** in 2 Losen vergeben werden und zwar: Los I. Lieferung von 487 cbm geschlagenen Pflastersteinen, Los II. Herstellung von 4486 qm Steinpflaster. Die Bedingungen können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen, auch gegen kostenfreie Einsendung von 50 Pf. für ein oder 1 Mark für beide Lose von uns bezogen werden. **Verdingungstermin den 25. September 1890 vorm. 11½ Uhr. Zuschlagsfrist 3 Wochen.**

Königl. Eisenbahnbetriebsamt Thorn.

Die Lieferung von Fleischwaaren

für die Küche des 1. Bataillons Infanterie-Regiments von Borcke ist für die Zeit vom 1. Oktober bis Ende Dezember d. J. zu vergeben. Anerbietungen sind **bis zum 25. September** einzusenden an die

Menagekommission.

100 Erdarbeiter

gegen einen Tagelohn von 2,20 Mark, sowie

Maurer,

pro Tag 4 Mark, erhalten Beschäftigung beim Bau des Fort IVb.

P. Reitz, Bauunternehmer.

Maurer u. Erdarbeiter

finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung bei **L. Rothkehl & Bock.**

Akkordfuger

sucht **G. Plehwe, Maurermeister.**

Für mein **Eisenwaarengeschäft** suche einen

Lehrling.

J. Wardacki, Thorn.

2 Lehrlinge,

Söhne achtbarer Eltern, können bei monatlichem Kostgeld sofort eintreten bei **Oscar Friedrich**, Juwelier.

Lehrlinge

können von sofort eintreten bei **E. Block, Schmiedemeister**, Thorn.

Wer würde einer anständigen Familie 100 Mk. borgen? Näh. i. d. Thorner Presse.

Kleine Wohnung ist vom 1. Oktober zu verm.; auch ein möbl. Zim. u. Kabinet ist vom 1. Okt. z. verm. Strobandstr. 74.

Ein möbl. Zimmer nebst Kab. z. verm. im Hause d. Photogr. Herrn Jacobi, part.

Möbl. Wohn. n. Burschengel. Bache 49.

1 Wohnung von 2 Zimmern nebst Zubeh. zu vermiethen Seglerstraße 138.

Wohnungen zu vermiethen Brückenstr. 16.

1 Wohn., Z., K., Küche u. Burschengel., möbl. u. unmöbl. v. 1. Okt. z. v. Tuchmacherstr. 170.

Eine herrschaftliche **Balkonwohnung**, 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen Elisabethstraße 266. **Charles Casper.**

1 Laden u. Wohnung z. v. Tuchmacherstr. 183.

Eine kleine freundliche Wohnung zu vermiethen bei **A. Kotze**, Breitestr. 448.

1 Wohnung in der 1. Etage, 3 Zimmer, Entree, Küche und Zubehör, ist vom 1. Oktober zu vermiethen Jakobsstr. 227/28.

Möbl. Z., Kab. u. Burscheng. z. v. Bankstr. 469.

Feinmöblirte Wohnung von 2 Stuben n. Burschengelaß **Coppernikusstr. 234.**

Freundl. geräumige Familienwohnung zu verm. Neu-Culmervorstadt. Näher. bei **A. Endemann**, Elisabethstr. 269.

Mittelwohnungen z. verm. bei **M. Kanehl**, Klein-Mocker 676 (unweit der Kirche).

Eine kleine möbl. Wohnung von sofort zu vermiethen Gerechtestraße 129.

Konservativer Verein.

Morgen Dienstag:

Herrenabend

im Schützenhause.

Schützenhaus.

Dienstag den 23. September cr.

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.

Anfang 8 Uhr. — Entree 30 Pf.

Von 9 Uhr ab **20 Pf.**

Liebert, Korpsführer.

Bühnen-Verein.

Im Viktoria-Theater.

Theater-Vorstellung

am 28. September 1890

Elzevir

Genrebild in einem Akt von H. Wilken.

Hierauf

B. 17

Originalposse mit Gesang in zwei Akten von H. Salingré.

Anfang 7 Uhr.

Kassenöffnung 6½ Uhr.

Alles Nähere siehe Theaterzettel.

MiethS-Verträge sind zu haben bei **C. Dombrowski.**

M. W. v. 2 Z. u. Küche, 1 Tr., Tuchmacherstr. 183.

Die 2. Etage mit jetzt **großer heller Küche** und Zubehör billig zu vermiethen Tuchmacherstraße 155.

1 große Wohnung, in der 2. Etage, von 6 Zimmern, Erker und Zubehör, vermiethet zum 1. Oktober **F. Stephan.**

Wohnungen zu 3—4 Zimmern, Entree, mit heller Küche und Zubehör, **billig** zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör von sogleich zu vermiethen Neustadt 257. Zu erfr. in der Kaffeerösterei.

Bromb. Vorst. Schulstr. 170 ist die 2. Etage, 6 Zim., Küche, Kammern u. s. w. versetzungsh. vom 1. Oktober zu vermiethen.

Ein möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen Gerechtestraße 129.

Die Gärtnerei nebst Wohnung,

Neue Culmervorstadt 66, ist vom 1. Okt. zu verpachten; ebendaselbst sind auch **Familienwohnungen** von sogleich oder 1. Okt. zu vermiethen. Näheres in der Expedition.

Eine herrschaftliche Balkonwohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Entree und Zubehör, ist Elisabethstr. 266 2. Etage zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

Ein großes gut möblirtes Parterrezimmer zu vermiethen Tuchmacherstraße 173.

Ein möbl. Zimmer zu verm. bei **A. Kube**, Gerechtestr. 129 I, Eingang Gerstenstr.

1 freundl. Wohn., 1 Tr., von 3 Zim. n. Zub. ist in der Tuchmacherstr. zu verm. Näheres Neustädt. Markt 147/48, 1 Tr.

Die 1. Etage ist von sofort zu vermiethen. **A. Wiese**, Elisabethstr.

Möbl. Zim. Kab. u. Burscheng. a. Wunsch Pferdestall zu verm. Gerstenstraße 134.

1 Wohnung, 5 Zimmer u. Zub., Küche mit Wasserleitung, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. **J. Frohwerk**, Neustadt 88.

Möblirte u. unmöbl. Zimmer, sowie 1 kl. Familienwohnung zu vermiethen bei Frau **Anna Gardiewska**, „Waldhäuschen."

Pferdeställe zu verm. Mauerstr. 361/64. **Nicolai.**

4 Zimmer nebst Zubehör Gerberstr. 291/92, 2. Etage, vermiethet **F. Stephan.**

Ein Stubenhund,

Fuchsterrier, weiß, am Kopf schwarz gefleckt, auf den Namen „Strolch" hörend, ist mir **entlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben **Bachestraße 47. Briese**, Premierlieutenant Regiment v. Borcke.

Täglicher Kalender.

1890.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September . .	—	—	23	24	25	26	27
	28	29	30	—	—	—	—
Oktober	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November . . .	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.